Die katholischen Missionen.

Beilage für die Jugend.

Nro. 3. Juni 1876.

Eine Reise um das Mittelmeer.

II. In Tunis.

(Fortsetzung.)

2. Glaube und Aberglaube der Muselmänner.

Tunis ist die erste muhammedanische Stadt, die wir mit unsern jungen Freunden betraten, denn obgleich es auch in Algier, das wir neulich verließen, viele Muselmänner gibt, so herrschen doch daselbst die Franzosen und mit ihnen unser heiliger Glaube vor. Von jetzt an aber werden wir fast ausschließlich unter den Moslim reisen müssen, und so wird es am Platze sein, etwas über die Religion dieser Leute zu sagen.

Die Hauptlehre des Islam — so nennt man die Religion der Muselmänner — lautet höchst einfach: „Es ist kein Gott außer Gott und Muhammed ist sein Prophet.“ Die Türken glauben also, wie wir Christen, an einen einzigen Gott und nicht an mehrere Götter, wie die Heiden, aber an eine heilige Dreifaltigkeit glauben sie nicht. Nach ihrer Lehre hat Gott der Reihe nach sechs Propheten an die Menschen geschickt: Adam, Noëh, Abraham, Moses, Jesus und Muhammed. Jeder dieser Propheten, sagen sie, wird an Würde und Vorzüglichkeit von seinem Nachfolger übertroffen, und so wäre denn Jesus geringer als Muhammed und durch diesen, den letzten und größten der Propheten, wäre die Lehre Jesu Christi abgeschafft. Natürlich können die Muhammedaner, wenn sie ihren Lügenpropheten für größer halten als unseren lieben Heiland, nicht glauben, daß Jesus Christus wahrer Gott sei, obwohl sie mit Ausnahme seines bitteren Todes am Kreuze fast das ganze Evangelium als wahr annehmen und seine wunderbare Geburt aus Maria der reinen Jungfrau, seine Wunder und seine Himmelfahrt bekennen.

Der eigentliche Name Muhammeds (d. h. „der Vielgepriesene“) ist Abul Kasem, der Sohn Abdalla's; geboren wurde er zu Mekka, einer Stadt in Arabien, im Jahre 571. Dieser Mensch hatte neben vielen guten Eigenschaften einen solchen Stolz, daß er sich selber vorlog, er sei der von Jesus Christus im Evangelium verheißene Tröster, er sei der heilige Geist. So schrieb er denn aus den Büchern des neuen und alten Testamentes ein neues Evangelium, den Koran, zusammen, nach Lust und Laune hinzufügend oder weglassend, wie es ihm am besten paßte und wie er dachte, daß die Araber es ihm am leichtesten glauben würden. Natürlich sagte er, der Koran sei ihm wortwörtlich von Gott eingegeben und log noch vieles dazu, wie er auf einem Schimmel in den Mond geflogen sei, wie sich der Mond ihm zu Ehren in zwei Hälften getheilt habe, weßhalb denn auch die Türken den Halbmond im Wappen führen wie die Christen das heilige Kreuz, und noch manches der Art. Hören wir nun weiter seine hauptsächlichen Lehren!

Auch die Moslim glauben an Engel, an gute und böse; unter den guten nennen sie besonders Gabriel und Michael, an der Spitze der bösen steht Iblis, der Engel der Verzweiflung. Die Menschen sind von Gott geschaffen und ihre Seele ist unsterblich; jeder Gläubige wird von zwei Schutzengeln begleitet und von zwei aufzeichnenden Engeln, von denen der eine die guten, der andere die bösen Handlungen aufschreibt. Wenn Israfel, der Engel der Posaune, das zweite Mal bläst, so werden die Todten in ihren Leibern auferstehen. Dann wird Gott ein allgemeines Gericht halten, indem er auf einer Wage das Gute und Böse abwägt und die Menschen in den Himmel einläßt oder der Hölle überantwortet. Nach dem Gerichte müssen alle Menschen über die Brücke „Es-Sirath“ gehen, welche dünner als ein Haar und schärfer als die Schneide eines Schwertes ist; diese Brücke führt mitten über die Hölle und von ihr herab stürzen alle Sünder in den Schlund der Qualen. Doch glauben die Muselmänner, keiner, der in ihrer Religion gestorben sei, werde ewig brennen, sondern nach einiger Zeit geläutert in den Himmel eingehen. Demzufolge gäbe es für die Türken keine Hölle, sondern nur ein Fegfeuer; bloß diejenigen, welche nicht an Gott und seinen Propheten Muhammed geglaubt, würden ewig verdammt werden. Dem Koran gemäß soll die Hölle aus sieben Stockwerken bestehen; das erste und oberste Gewölbe wäre der zeitweilige Aufenthalt böser Muhammedaner; im zweiten sollten die Christen, im dritten die Juden, im vierten die Sabier oder Feueranbeter, im fünften die Magier, im sechsten die Götzendiener, im siebenten und untersten endlich die Heuchler gequält werden.

Den Himmel malt der Lügenprophet seinen Anhängern im Koran so aus, als ob das höchste Glück des Menschen in Schwelgerei und in den Lüsten des Leibes bestünde. Dem geringsten unter den Seligen werden 80,000 schöne Jünglinge als Diener versprochen. Ein überaus großes Zelt, mit Perlen, Hyacinthen und Smaragden überladen, ist seine Wohnung. Während des Essens tragen 300 Aufwärter in goldenen Schüsseln jedesmal 300 verschiedene Gerichte auf, deren letzter Bissen ebenso wohlschmeckend sein wird wie der erste. Auch Wein, der den Muselmännern auf Erden verboten ist, mögen sie ohne Gefahr der Trunkenheit im Paradiese genießen. Von den anderen Sinnenlüsten will ich gar nicht reden. Auch sollen nach der Auferstehung die Leiber der Seligen die Höhe von Palmbäumen haben, also etwa kirchthurmhoch sein. Wenn aber Einer als Märtyrer, d. h. im Kampfe für die Ausbreitung der Lehre Muhammeds gefallen ist, so darf seine Seele schon vor der Auferstehung des Fleisches in den Leib grüner Vögel fahren, welche die Büsche des Paradieses bevölkern, und von seinen Früchten essen und von seinen Strömen trinken. Und solche plumpe Fabeln ließen sich die Araber als göttliche Offenbarung aufbinden, so daß sie sich zu Hunderttausenden erhoben, um mit der Schärfe des Schwertes den Glauben ihres Lügenpropheten auszubreiten! Nach dem Tode in der Schlacht waren

sie lüstern; sollte er ihnen doch die Pforte zu all' diesen Genüssen sein! Wie werden im Jenseits die armen Betrogenen dem frechen Betrüger geflucht haben!

Statt einer gnädigen Vorsehung, die mit milder, väterlicher Hand die Schicksale jedes Menschen lenkt und unser vertrauensvolles Gebet erhört, wie wir Christen die trostreiche Zuversicht haben, glauben die Muhammedaner, es beherrsche sie ein starrer, unbedingter und unabänderlicher Rathschluß. Ob sie sich in eine Todesgefahr stürzen oder nicht, ob sie in Krankheit einen Arzt rufen oder nicht, ist nach ihnen ganz gleichgiltig; es geschieht doch, was geschrieben ist. Wenn sie durch die Wüste reisen und der todbringende Sandsturm die Luft verfinsternd heranbraust, so kauern sie sich in dumpfer Ergebung neben ihr Kameel und lassen sich ruhig von dem glühenden Sande begraben. „Was geschrieben steht, muß sich erfüllen," murmeln sie und sterben. Wir aber wissen, daß die Leiden eine Schickung Gottes sind, der durch sie uns heimsucht und von der Liebe zu den hinfälligen Geschöpfen ablöst, daß er auf unsere Gebete hört und sie zurückzieht, sobald das zu unserem Heile dienlich ist. Uns sind Leid und Unglück kein blindes unabwendbares Verhängniß.

Das sind in kurzen Zügen die Glaubenslehren der Muhammedaner. Unsere jungen Freunde mögen nun dieselben mit dem christlichen Glaubensbekenntniß vergleichen und dann selber angeben, was davon der von Gott geoffenbarten Wahrheit entlehnt ist und was der Lügenprophet aus sich änderte



Arabische Musikanten.

und hinzufügte. In überaus schrecklichen Kriegen eroberten die Moslim einen großen Theil von Asien und Afrika diesem Glauben; Ströme von Blut flossen für seine Ausbreitung und heute noch zählen seine Anhänger 84 Millionen, oder nach der Schätzung anderer gelehrter Leute sogar 170 Millionen. Wie muß uns das ein Antrieb sein, für die Bekehrung dieser vielen im Irrthume lebenden Mitmenschen zu beten!

3. Die religiösen Pflichten der Muhammedaner.

Unter den Geboten, welche Muhammed seinen Anhängern auferlegte, nimmt das Gebet die erste Stelle ein; der Koran nennt es „den Schlüssel des Paradieses". Sobald ein muhammedanisches Kind zur Welt kömmt, wird ihm der „Adan" oder Ruf zum Gebete in das rechte Ohr gesprochen. Fünfmal des Tages muß der Moslim beten, und der Ruf der Muedzin von den Minarets herab ruft diese Pflicht Allen in's Gedächtniß. Dann werfen sich die Gläubigen, nachdem sie die vorgeschriebene Waschung verrichtet, auf den Gebetsteppich nieder, berühren mit der Stirne den Boden und sagen ihr Gebet nach der Gegend von Mekka gerichtet. Dabei müssen sie so gesammelt sein, daß ein Abschweifen des Blickes oder der Gedanken, Husten oder Ähnliches sie nöthigt, wiederum von Anfang zu beginnen. Menschenfurcht scheinen sie dabei nicht zu kennen; auch wenn sie zufällig mitten unter Andersgläubigen sind, z. B. auf dem Verdecke eines europäischen Schiffes, werfen sie sich auf den Boden und verrichten ihre Gebete. Wie beschämend ist das

nicht für uns Christen, wenn wir so zerstreut beten, oder es nicht wagen, dieser heiligen Pflicht vor andern Leuten nachzukommen!

Auch Almosen sind dem Muselmanne zur Pflicht gemacht; wer 40 Schafe besitzt, muß jährlich eines, wer 120, jährlich zwei den Armen geben; wer ein Vermögen von über 200 Drachmen Silber hat, ist verpflichtet, den vierzigsten Theil zu frommen Zwecken zu verwenden.

Eine strenge Vorschrift des Koran ist ferner das Fasten. Der ganze Monat Ramadan, der neunte des Jahres, muß strenge Fasten gehalten werden, angeblich weil in ihm der Prophet die erste Offenbarung erhalten hätte. Das Fasten der Muhammedaner ist für alle Tage dieses Monats verpflichtend und zwar dürfen sie von Tagesanbruch an, sobald es so hell ist, daß man einen weißen und einen schwarzen Faden unterscheiden kann, bis Sonnenuntergang gar nichts genießen. Der Türke muß sich dann nicht nur der Speise, sondern auch jeglichen Trankes, des Rauchens und aller Wohlgerüche enthalten und darf sich gar kein Vergnügen gestatten. Das ist aber in einem Lande, wo es im Sommer noch viel heißer ist als bei uns, ungemein hart. Die Reichen freilich können den Tag über auf ihren Polstern liegen und schlummern; aber die Armen und alle die vielen Arbeiter, welche in der Hitze des Tages ihr Brod verdienen müssen, wie schwer muß es ihnen werden, sich jegliche Erfrischung zu versagen! Folgenden Zug haben wir aus dem Munde eines sehr gelehrten Freundes, der vor einigen Jahren den Orient bereiste. „Es war ein überaus heißer Tag im Monate Ramadan," erzählte



Ein Araber erzählt seine Wallfahrt nach Mekka.

er uns, „da ich mich anschickte, von Kairo aus die Pyramiden zu besuchen. Ein junger Araber, dessen Esel ich zu diesem Ritte gemiethet hatte, lief den ganzen Tag unter der glühenden Sonne, die fast senkrecht über unsern Scheiteln brannte, rüstig neben dem langsam vorantrabenden Thiere. Ich hatte einige Orangen mitgenommen, deren Genuß bei der Hitze sehr erfrischend ist; auch dem jungen Araber bot ich eine an. Er nahm sie dankend an und barg sie in seinem Gewande. ‚Warum issest Du sie nicht,' sagte ich zu ihm; ‚es dürstet Dich doch wohl und sie würde Dich erquicken?' ‚O ja, Effendi (Herr),' war seine Antwort, ‚aber ich darf nicht, denn es ist Ramadan.' Und in der That ging der arme Schelm den lieben langen Tag neben seinem Grauschimmel, ohne auch nur so viel zu genießen. Als aber die Sonne unterging und von der Stadt her der Kanonenschuß das Ende des Fastens anzeigte, langte er seine Orange sofort aus der Tasche und biß herzhaft hinein." Nicht wahr, so genau nehmen wir es nicht mit dem Fasten?

Das muß man aber auch sagen: ist einmal der Tag vorüber und die Nacht angebrochen, dann verstehen es die Muselmänner, sich für die ausgestandenen Entbehrungen schadlos zu halten. Wie mit einem Zauberschlage hat sich das Aussehen der Straßen geändert. Musikbanden durchziehen die Straßen oder lagern sich auf den Plätzen. Da dröhnt die Pauke, gellt die Pfeife, seufzt die Flöte und rasselt das Tamburin! Tänzer drehen sich mit den Kastagnetten klappernd im Kreise und Gaukler führen ihre Kunststücke aus. Hat man sich durch eine

reichliche Mahlzeit gestärkt, so drängt sich Alles nach den Kaffeehäusern, wo man seine Tasse schlürfend und seine Pfeife schmauchend dem Vortrage beliebter Romanerzähler lauscht. So bereitet sich der Muselmann während eines guten Theiles der Nacht auf die Mühsalen des kommenden Tages vor.

Noch bleibt die letzte der vier wichtigsten Pflichten eines Muhammedaners zu erwähnen: Die Wallfahrt nach Mekka zum Grabe des Propheten. Jeder Muselmann ist verpflichtet, einmal in seinem Leben diese Wallfahrt zu machen; nur Armuth und Krankheit entschuldigt. Jährlich gehen große Pilgerzüge von allen Hauptstädten des türkischen Reiches nach der heiligen Stadt. Dort müssen die Gläubigen viele Gebräuche mitmachen, namentlich siebenmal um das Grabmal Muhammeds gehen und jedesmal den „schwarzen Stein" küssen, dann in einem eigenen Anzuge nach dem 6 Stunden entfernten Berge Arafat gehen und endlich im Thale Mina ein Opfer darbringen und sich das Haupthaar scheeren. Heimgekehrt pflegen sie dann natürlich die Erlebnisse und Abenteuer dieser weiten Reise zu erzählen: die haupsächlichsten Gegenstände, so die Pyramiden, das Kameel des Propheten, die Moschee von Mekka, sind in groben Zügen Teppichen eingewirkt; solche breiten sie dann wohl aus und erzählen an diese Bilder anknüpfend ihre Pilgerfahrt.

Noch gar Manches hätten wir unsern jungen Freunden von den Festen und Gebräuchen der Muhammedaner zu berichten; aber wir werden später schon noch Gelegenheit finden, das Wichtigste nachzuholen. Für heute wollen wir nur noch erzählen, wie sich die Moslim nach dem Koran das Weltgebäude vorstellen; unsere jungen Freunde mögen daraus sehen, welch' blühenden Unsinn dieses nach der Lehre Muhammeds von Gott geoffenbarte Buch enthält.

4. Das Weltgebäude nach den Lehren des Koran.

Es gibt sieben Himmel, einer über dem andern, und sieben Erden, eine unter der andern. Diejenige, welche wir bewohnen, ist die oberste und befindet sich zunächst unter dem untersten Himmel. Die Oberfläche sämmtlicher Himmel und Erden ist fast ganz flach und kreisrund und mißt 500 Jahrreisen im Durchmesser; auch die Dicke und der Abstand dieser ist 500 Jahrreisen. Hinsichtlich des Stoffes, aus dem die Himmel bestehen, sind nicht alle Ausleger des Koran einig; den Glaubwürdigsten zufolge besteht der erste aus Smaragd, der zweite aus Silber, der dritte aus großen weißen Perlen, der vierte aus Rubin, der fünfte aus rothem Gold, der sechste aus gelbem Hyacinth und der siebente aus glänzendem Lichte. Da soll denn auch nach Einigen das Paradies sein; aber nach Andern wäre die Sache nicht so einfach: nun kämen erst sieben Meere von Licht, dann die verschiedenartigsten Vorhänge, von jeder Art sieben, und endlich ganz zu oberst das Paradies, das wiederum sieben Stockwerke zählt. Das unterste, das „Haus des Ruhmes", bilden weiße Perlen; das zweite, das „Haus des Friedens", ist aus Rubin; das dritte, den „Garten der Ruhe", bildet grüner Chrysolith; das vierte, den „Garten der Ewigkeit", gelber Koral; das fünfte, den „Garten der Wonne", weißes Silber; das sechste, den „Garten des Paradieses", rothes Gold, und das siebente, „Eden", große Perlen, und Alles überragt endlich der Thron Gottes.

Was die Erde angeht, so mißt sie nach den Worten des Propheten wie gesagt 500 Jahrreisen nach Länge, Breite und Dicke. 200 Jahrreisen fallen auf das die Erde umströmende Meer, 200 auf unbewohnte Wüste und 80 auf das Land Gog und Magog. Das bewohnte Land ist im Verhältnisse zum übrigen wie ein Zelt mitten in der Wüste. Die Muhammedaner bewohnen die Mitte der Erde, deren genauen Mittelpunkt Mekka (nach Andern Jerusalem) bildet. Jenseits des Meeres zieht das Gebirge Kaf rund um die ganze Erde einen hohen Wall; es besteht aus Chrysolith, und der Schimmer dieses Steines verleiht dem Himmel am Horizonte seine hellere Farbe. Jenseits dieses Gebirges seien Geschöpfe, die Gott allein kenne; man könne nicht wissen, was darüber hinaus sei: so sagen einige der Ausleger des Koran. Andere aber wollen es doch noch wissen: dort lägen nämlich noch viele, große Länder, eines von Gold, siebenzig von Silber und sieben von Moschus, die sämmtlich von Engeln bewohnt und je 10,000 Jahrreisen lang und breit wären.

Jetzt müssen wir noch vernehmen, was sich Alles unter unserer Erde befindet. Zunächst sechs weitere Erden, jede so lang und breit und dick wie die unsere und immer 500 Jahrreisen von der obern entfernt. Auf unserer Erde wohnen Menschen und Thiere und Geister; auf der zweiten erstickender Wind, auf der dritten brennbare Steine der Hölle, auf der vierten Schwefel der Hölle, auf der fünften Schlangen der Hölle, auf der sechsten Skorpionen der Hölle von der Größe und Farbe schwarzer Maulthiere und mit Schwänzen wie Lanzen, auf der siebenten endlich Iblis oder Satan und seine Heerschaaren. Wie sich diese Erden gegenseitig stützen und tragen, ist nicht völlig bekannt. Sie sollen anfangs nicht fest gestanden haben, da aber hätte Gott einen Engel geschaffen von unermeßlicher Größe und höchster Kraft und ihm befohlen, unter die unterste Erde zu gehen und sie auf seine Schultern zu nehmen, und seine Hände erstreckten sich über den Osten und Westen hinaus und erfaßten die äußersten Enden der Erde und hielten sie. Es war aber keine Stütze, worauf der Engel seine Füße hätte stellen können; da schuf Gott einen Felsen von Rubin mit 7000 Löchern, aus jedem dieser Löcher brach ein Meer hervor, dessen Größe nur Gott kennt. Und Gott befahl diesem Felsen, unter den Füßen des Engels zu stehen. Der Felsen aber hatte keinen Halt, weßhalb Gott einen ungeheuren Stier erschuf mit 4000 Augen, Ohren, Nasen, Mäulern, Zungen, die sämmtlich fünfhundert Jahrreisen von einander entfernt sind — so groß ist der Stier. Der mußte unter den Felsen gehen und ihn auf seinen Rücken und seine Hörner nehmen; wenn er sie schüttelt, so ist Erdbeben, wenn er den Athem einzieht, so ist Ebbe, und wenn er den Athem ausstößt, so ist Fluth auf dem Meere. Nun war aber keine Stütze für den Stier da. Gott schuf daher einen ungeheuren Fisch Namens Bahamuth, den Niemand ansehen kann wegen der Größe und des Glanzes seiner Augen. Wenn man alle Meere in eines seiner Nasenlöcher gösse, so wäre es, als ob man ein Senfkorn in die Wüste legte. Unter den Fisch breitete Gott Wasser und unter das Wasser Finsterniß — was aber der Finsterniß als Stütze dient, das ist den Menschen unbekannt. — Und ganz zu unterst unter dieser Finsterniß sind die sieben übereinander gebauten Gewölbe der Hölle.